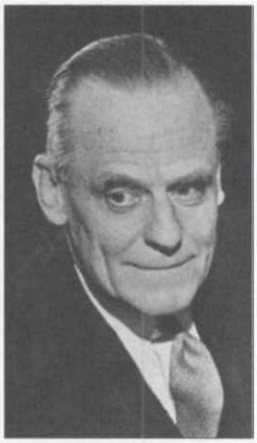
432

Das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945



Willem Adolf VISSER'T HOOFT und Karl BARTH.

Seit einiger Zeit, insbesondere seit Bundespräsident VON WEIZSÄCKERS geschichtsfälschender Rede zum 8. Mai 1985, sind Schuldbekenntnisse deutscher Politiker bei großen Ereignissen fast zur Regel geworden. Die Umerziehung ist voll verinnerlicht worden, die Sieger haben ihr Ziel erreicht: daß viele Deutsche selbst die wahrheitswidrigen Thesen der Umerziehung übernommen haben und nun glauben.

Eines der ersten dieser verhängnisvollen und ungerechtfertigten Schuldbekenntnisse war die »Stuttgarter Schulderklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)« vom 19. Oktober 1945. Ohne jedes Studium von Akten oder Quellen wurde wahrheitswidrig, also im Widerspruch zum christlichen 8. Gebot, die Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg behauptet. Außerdem hatten die evangelischen Funktionäre eine Kollektivschuld des deutschen Volkes festgelegt. Dies alles geschah im Angesicht der Verbrechen, welche nach dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten in Ost und West begangen wurden.

Wie kam es zu dieser Stuttgarter Erklärung? Eine zentrale Figur war der Holländer Willem Adolf VISSER'T HOOFT, Generalsekretär des seit 1938 in Gründung befindlichen Ökumenischen Rates der Kirchen, der während des Zweiten Weltkrieges in Genf ein Büro des holländischen und englischen Geheimdienstes leitete.[1] Er war also während des Krieges englischer Spitzel.[2]

Eine der treibenden Kräfte zu dieser Erklärung war der aus Basel stammende Theologe Karl BARTH, der 1935 von seinem Lehrstuhl in Bonn in die Schweiz zurückgekehrt war.[3] Er hatte schon 1934 erklärt, daß der damalige Kirchenkampf sich weniger gegen das NS-Regime und die Deutschen Christen als gegen den falschen Weg der Geschichte der Deutschen im allgemei-

[1] Eugen GERSTENMAIER, *Streit und Friede hat seine Zeit. Ein Lebensbericht,* Propyläen, Berlin 1981.

[2] Willem A. VISSER'T HOOFT, *Die Welt war meine Gemeinde*, R. Piper u. Co., München 1972.

[3] Karl BARTH (1886–1968), geboren in Basel. Nach eigenen Aussagen war der Ausbruch des Ersten Weltkrieges für BARTH das entscheidende Ereignis seines Lebens. Vorher war er 1909 Hilfsprediger in Genf gewesen; 1911 ging er als Pfarrer nach Safenwil. 1915 trat er der Sozialistischen Partei bei. 1921 ging er nach Deutschland, lehrte in Göttingen, Münster und Bonn und trat am 1. Mai 1931 der SPD bei. Schon 1934 hatte er den Beamteneid auf das deutsche Staatsoberhaupt verweigert. Anfang 1935 mußte er deswegen die Universität Bonn verlassen. Er ging wieder nach Basel. Aus seiner Feder stammte zum größten Teil die theologische Streitschrift *Theologische Erklärung*, die von der Bekenntnissynode in Barmen im Mai 1934 angenommen wurde.

nen und der evangelischen Kirche in Deutschland im besonderen zu richten habe.[4] Als überzeugter Sozialist und ausgesprochener Marxismusfreund kritisierte er scharf BISMARCKS Reichseinigung und zog eine Linie von Martin LUTHER über FRIEDRICH DEN GROSSEN zu Adolf HITLER. Bereits 1918/19 hatte er den Novemberumbruch in Deutschland begrüßt. Dazu schrieb er, er hoffe auf »die erfüllende geschichtliche Stunde. . ., wo die jetzt verlöschende Glut des marxistischen Dogmas als Weltwahrheit neu aufleuchten, wo die sozialistische Kirche in einer sozialistischen Welt auferstehen wird«.[5]

Selbst nach den Vertreibungsverbrechen von 1945 und STALINS Schreckensherrschaft in Osteuropa nahm BARTH für die Sowjets in einer ausgesprochen politisch und für die Öffentlichkeit gemeinten Rede im Berner Münster 1949 Stellung und erklärte unter Verfälschung der geschichtlichen Wahrheit dabei:

»Und dann kann man vom Kommunismus eben das nicht sagen, was man vom Nationalsozialismus vor zehn Jahren sagen mußte: daß es sich bei dem, was er meint und beabsichtigt, um helle Unvernunft, um eine Ausgeburt des Wahnsinns und Verbrechens handelt. Es entbehrt nun wirklich allen Sinnes, wenn man den Marxismus mit dem ›Gedankengut‹ des Dritten Reiches, wenn man einen Mann von dem Format von Josef STALIN mit solchen Scharlatanen, wie HITLER, GÖRING, HESS, GOEBBELS, HIMMLER, RIBBENTROP, ROSENBERG, STREICHER usw. es gewesen sind, auch nur einen Augenblick im gleichen Atem nennen wollte. Was in Sowjetrußland – es sei denn: mit sehr schmutzigen und blutigen Händen, in einer uns mit Recht empörenden Weise – angefaßt worden ist, das ist immerhin eine konstruktive Idee, immerhin die Lösung einer Frage, die auch für uns eine ernsthafte und brennende Frage ist und die wir mit unseren sauberen Händen nun doch noch lange nicht energisch genug angefaßt haben: der sozialen Frage.«[6]

Gegenüber dem nicht zu leugnenden Terror der Sowjets meinte er gar verharmlosend, man müsse eben beim Bolschewismus unterscheiden »zwischen seinen totalitären Greueln als solchen und dem, was dabei positiv gemeint und beabsichtigt ist«.[7]

---

[4] Klaus MOTSCHMANN, »Evangelische Kirche und Nation nach 1945«, in: Bernard WILLMS (Hg.), *Handbuch zur Deutschen Nation*, Bd. 2, Hohenrain, Tübingen 1987, S. 373 ff.; Karl BARTH, *Die Evangelische Kirche in Deutschland nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches*, Franz Mittelbach, Stuttgart 1946.

[5] Karl BARTH, *Der Römerbrief 1919*, zitiert in: Dorothee SÖLLE u. Klaus SCHMIDT, *Christentum und Sozialismus*, Stuttgart 1974, S. 12, Anm. 4; auch in: Klaus MOTSCHMANN, ebenda, S. 374.

[6] Karl BARTH, »Die Kirche zwischen Ost und West«, Vortrag von 1949, in: Karl PISCH (Hg.), *Der Götze wackelt*, Berlin 1964, S. 137; auch in: MOTSCHMANN, ebenda, S. 381 f.

[7] Ebenda.

Dieser kommunistenfreundliche, damit volksfeindliche und gegen die deutsche Einheit gerichtete Geist nahm dann langsam in der deutschen evangelischen Kirche überhand, führte zur Verdrängung des noch nationalen und volksbewußten Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof DIBELIUS, 1961 und zu seiner Ersetzung durch den osthörigen Berliner Bischof SCHARF, dessen Wirken dann 1969 die Abspaltung der mitteldeutschen evangelischen Landeskirchen von der EKD förderte und damit zur Vertiefung der Spaltung beitrug. 1965 erschien unter SCHARFS Kirchenführung die geschichtsfälschende Ostdenkschrift der EKD, und 1968 bestand der Zustand, daß die evangelischen Studentengemeinden an den westdeutschen Hochschulen die Hochburgen des marxistischen SDS waren, offen für den Kommunismus eintraten,[8] sich an den Umsturzversuchen der Linken beteiligten und zu Ursprungszirkeln der RAF-Terroristen wurden, gefördert von evangelischen Theologieprofessoren, so von RENDTORFF in Heidelberg oder GOLLWITZER und ALBERTZ in Berlin. Der Abfall der evangelischen Kirche vom Vaterland, so der Titel einer vielbeachteten Streitschrift des Dortmunder Pastors Alexander EVERTZ, führte u. a. zur Gründung der ›Notgemeinschaft evangelischer Christen‹.[9]

Nachdem schon während des Zweiten Weltkrieges von der Leitung des seit 1938 in Entstehung befindlichen Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) Bischoff BELL aus Großbritannien und Willem Adolf VISSER'T HOOFT aus den Niederlanden, Generalsekretär des ÖRK, mit dem deutschen Pastor Dietrich BONHOEFFER von der evangelischen Kirche über eine gewünschte Schulderklärung der deutschen Kirche gesprochen hatten,[10] verstärkte sich der Druck auf die deutschen Theologen nach Kriegsende.

Am 28. September 1945 schrieb BARTH an Pastor Martin NIEMÖLLER,[11] einen der maßgeblichen Mitverfasser und Mitbetreiber der späteren Schulderklärung, in das am Boden liegende und hungernde Deutschland: »Wir brauchen ein Wort, in dem es unter anderem heißen müßte: Die vorläufige Leitung der evangelischen Kirche in Deutschland erklärt, daß das deutsche Volk sich auf einem Irrweg befand, als es sich 1933 politisch in die Hände von Adolf HITLER begab. Sie erkennt und erklärt, daß sich die Evangelische Kirche in Deutschland durch falsches Reden und falsches Schweigen an dem Irrtum verantwortlich gemacht hat.«[10]

---

[8] Siehe: Beitrag Nr. 120, »Von ›Gott segne den Führer‹ zum ›Abfall der Kirche vom Vaterland‹«; Jens MOTSCHMANN u. Helmut MATTHIES (Hg.), *Rotbuch Kirche*, Seewald, Stuttgart 1976.

[9] Alexander EVERTZ, *Der Abfall der evangelischen Kirche vom Vaterland*, Blick und Bild, Velbert-Kettwig 1965.

[10] H. H. JENSSEN u. H. TREBS (Hg.), *Theologisches Lexikon*, Berlin (Ost) 1978, S. 387 (Stichwort ›Stuttgarter Erklärung‹).

[11] Siehe: Beitrag Nr. 119, »Der wandelbare Herr Niemöller«.

Vor dem Stuttgarter Treffen hat ebenso VISSER'T HOOFT an Bischof DIBELIUS geschrieben und dabei praktisch eine Schulderklärung vor der Wiederaufnahme der Deutschen in die kirchliche Gemeinschaft gefordert: »Sie dürfen darauf rechnen, daß wir von uns aus alles tun werden, um die Gemeinschaft wieder aufzunehmen. . . Dieses Gespräch wird aber sehr viel leichter sein, wenn die Bekennende Kirche Deutschlands sehr offen spricht – nicht nur über die Missetaten der Nazis, sondern auch besonders über die Unterlassungssünden des Deutschen Volkes einschließlich der Kirche.«[10]

Das Führungsgremium des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland hatte 12 Mitglieder, darunter die Bischöfe LILJE, DIBELIUS, MITZENHEIM, HAUG und die Präses HEINEMANN, WILM und MAYER.

Bezeichnenderweise erhielt er 1966 (mit Kardinal BELL) den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche verliehen. VISSER'T HOOFT und einige andere Mitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen kamen schon vor dem Stuttgarter Treffen in Baden-Baden am 15. Oktober 1945 zusammen. VISSER'T HOOFT sprach dort vor allem mit den beiden radikalsten Vertretern der Bekennenden Kirche, NIEMÖLLER und ASMUSSEN, in einem Café.[12] Dort haben sie sich vermutlich über die Fassung der Schulderklärung ausgesprochen.

Somit kann man sagen, daß die sogenannte Schulderklärung nicht aus eigener Initiative der EKD entstand, sondern dieser unter ökumenischer Erpressung abgenötigt wurde. Grotesk ist die Tatsache, daß sich die EKD zum Sprecher des deutschen Volkes machte, obwohl die Hälfte des Volkes aus Katholiken und Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften bestand.

Nach Stuttgart kamen dann auch BELL und VISSER'T HOOFT und setzten dort den Deutschen zu. Und die deutschen Kirchenvertreter beugten sich schließlich diesem Ansinnen angesichts der deutschen Not in der Hoffnung auch auf materielle Hilfe. Einige der Unterzeichner hatten vorher noch die durchaus berechtigten Bedenken geäußert, daß durch solch eine Erklärung das Bekenntnis einer Kollektivschuld des deutschen Volkes ausgesprochen werden könne, wozu sie nicht beitragen wollten. Sie wurden von dem wortgewandten VISSER'T HOOFT mit der Versicherung beruhigt: »Die Ökumene ist nun verpflichtet, alles Mißverständnis und jeden Mißbrauch auszuschließen.«[13] Und die Deutschen trauten dieser Zusicherung in ihrer Gutgläubigkeit. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß im Anschluß daran dieses Schuldbekenntnis politisch mißbraucht wurde und in der Umerzie-

[13] MOTSCHMANN, aaO. (Anm. 4), S. 378.

[12] Walter BODENSTEIN, *Ist nur der Besiegte schuldig?*, Mut, Asendorf 1985.

Von oben: Bischof Hanns Lilje (1899–1977), Präsident des Lutherischen Weltbundes, und Gustav Heinemann, Mitbegründer der CDU und Präses der Evangelischen Kirche.

hung durch die Kirchen eine große Rolle bis heute spielt. In dem im wesentlichen von Bischof Dibelius[10] formulierten Text der Schulderklärung setzte Martin Niemöller den »entscheidenden Satz«[10] durch: »Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.« Bezeichnend ist, daß der Mitunterzeichner Asmussen in seinem Artikel über die Schulderklärung in *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* diesen Niemöllerschen und später meistzitierten Satz weggelassen hat. Ob er sich schämte?

Das Stuttgarter Schuldbekenntnis wurde am 19. Oktober 1945 unterschrieben von Landesbischof D. Wurm, Landesbischof D. Meiser, Bischof D. Dr. Otto Dibelius, Superintendent Hugo Hahn, Pastor Hans Asmussen, Pastor Martin Niemöller, Oberlandeskirchenrat Dr. Hanns Lilje, Superintendent Heinrich Held, Pastor Lic. Wilhelm Niesel, Rechtsanwalt Dr. Dr. Gustav Heinemann. Sein vollständiger Text[14] lautet:

»Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland begrüßt bei seiner Sitzung am 18. und 19. Oktober 1945 in Stuttgart die Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen. Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregime seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Gegründet auf die Heilige Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche, gehen sie daran, sich von glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, daß Er unsere Kirchen als Sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, Sein Wort zu verkündigen und Seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk. Daß wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude.

Wir hoffen zu Gott, daß durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann. So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni creator spiritus!«

Eine Ergänzung und Verschärfung des Schuldbekenntnisses brachte das »Darmstädter Wort des Bruderrates zum politischen Willen unseres Volkes«.[15]

[14] Text u. a. in: Kurt Meier, *Der evangelische Kirchenkampf*, Bd. 3, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1984, S. 585 f.

[15] Vollständiger Text bei: H. H. Jenssen u. H. Trebs, aaO. (Anm. 10), S. 94.